

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser** Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Weihnacht 1918. — Die Kriegsgeschichte im Schulunterricht. — Die ländliche Fortbildungsschule künftig eine Berufsschule? — 51. Promotion. — Die Sektion Seeland des B. M. V. — Pro memoria. — Frutigen. — Leubringen. — Stadt Bern.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre
allen Lesern und Mitarbeitern!

Weihnacht 1918.

Die Waffen ruh'n. Vorüber ist das Toben
Der langen, grauenvollen Völkerschlacht,
Des blinden Mordens Schreckgespenst zerstoben,
Des Völkerfriedens Hoffnung neu erwacht.
Die Blicke richten sehnd sich nach oben
In dieser feierlichen Weihenacht,
Ob in den Sternen jetzt nicht steht geschrieben:
„Verwindet euern Hass! ihr sollt euch lieben!“

„Auf Erden Friede!“ ward dereinst verkündet
Den Hirten auf dem Feld. Ein heller Stern
Ging auf. In mancher Brust entzündet
Sein Licht der Liebe Flammen nah und fern;
Es leuchtet, wo dem Feind man sich verbündet,
Wo Mensch dem Menschen hilft und dienet gern.
Wie dürfen, die die Menschlichkeit verkennen,
Wie können Hassende sich Christen nennen?

E. K.

Die Kriegsgeschichte im Schulunterricht.

Von Dr. A. Schrag.

Schon vor dem Kriege, immer mehr während des Krieges und besonders in letzter Zeit stellen auch Angehörige gut bürgerlicher Kreise öfter die Frage: Sollen wir nicht die Kriegsgeschichte aus der Schule verbannen? Haben wir nicht Zeugen sein müssen, wohin kriegerischer Geist und kriegerische Gepflogenheiten die Menschheit führen müssen? Daher weg mit den Schlachtenschilderungen aus der Schule! Die Kulturgeschichte soll an ihre Stelle treten.

Beim ersten Anhören wirkt eine solche Meinungsäußerung überzeugend; aber dabei dämmert uns gleich auf, das Problem könnte vielleicht nicht eine so verblüffend einfache Lösung finden, und diese Auffassung gewinnt an Kraft in dem Masse, wie man die psychologischen und geschichtlichen Begründungen auf die Wagschale legt.

Ich nehme an, unsere Antimilitaristen geben ihren Kindern keine Bleisoldaten und Spielkanonen mehr in die Hand und sie bemühen sich, ihre Nachkommenschaft so früh als möglich für die Verwerflichkeit militärischer Einrichtungen einzunehmen. Wenn sie aber ihre Jungen nicht in einem Glasschrank aufbewahren, so ist zehn gegen eins zu wetten, dass diese ganz prächtig Militärlis spielen werden, sobald sie einmal einem Trupp Soldaten zugeschaut haben, und da zudem nicht alle Antimilitaristen von Natur aus von friedfertigem Charakter sind, werden ihre Kinder auch nicht immer das Gebaren von Friedensengeln zur Schau tragen. Doch das sind äusserliche Einflüsse, die uns zur Erledigung unserer Aufgabe nicht genügend zu helfen vermögen.

Es ist jedermann klar, der die Kinder beobachtet, dass sie mit dem Kampfinstinkt behaftet sind. Über diesen Gegenstand ist vor Jahresfrist ein verdienstvolles Buch erschienen, das Herrn Pierre Bovet, den lebenswürdigen und fachtüchtigen Leiter des Instituts Jean-Jacques Rousseau in Genf, zum Verfasser hat und dessen Titel lautet: *L'instinct combatif* (Delachaux & Niestlé, Neuenburg. Fr. 4). Wenn er darin einleitend sagt: „Le secret d'ennuyer est celui de tout dire“, so müssen wir in dieser Ausführung noch mehr auf das Verdienst der Kürze Anspruch erheben und verweisen eindringlich auf das Studium der vorzüglichen Schrift.

Es gibt, sagt Bovet, Einzelkämpfe und Massenkämpfe. Der Einzelkampf ist primitiver Natur und beschäftigt uns in erster Linie. Der Kampf durch Worte, der häufig dem körperlichen vorausgeht, muss bereits als Teil des Kampfes angesehen werden. Die beleidigenden Anrufe, wie sie in Homer überliefert sind — und wir fügen bei: auch in den altgermanischen Epen — tragen schon den Charakter der Hiebe. Die Worte setzen wieder ein bei Unterbrechung des Zweikampfes. Das beliebte Steinwerfen schliesst an den Jagdinstinkt an, ebenso die Verwendung des Stockes, der um die Pubertätszeit zur beliebten Waffe wird. — Man wirft den Gegner zu Boden und lässt sich auf ihn nieder. Ähnliches tun die Raubtiere mit Bissen und Griffen. Das sind ursprünglich Ausflüsse des Hasses und Rachedurstes.

Warum schlägt sich das Kind? Der Kampf erscheint häufig als Selbstzweck. „Nous nous battons quelquefois pour se chicaner, quelquefois pour s'amuser“, berichtet ein neunjähriger welscher Eidgenoss. Gegen das Alter von 13 Jahren tritt auch der Kampf zum Schutze kleinerer Brüder oder Freunde auf. Der Kampf als Spiel kann bei jungen Tieren häufig genug beobachtet werden. Er dient als Vorbereitung auf den ersten Kampf ums Dasein. — Eine besondere Kampfarm

ist das Necken, einschliesslich die Aprilscherze. Auch das beliebte Wegnehmen der Mütze stellt eine Kampfart dar.

An diese Erscheinungen lassen sich sehr anziehende, wenn auch zum Teil gewagte Hypothesen schliessen. Das Hervorheben seiner eigenen Überlegenheit, das Herabmindern der Kraft des Gegners, der Kampf um den Besitz — alle diese Kampfarten erheben Anspruch auf biologische Bedeutung, sei es, dass wir Überreste früherer Kampfarten Erwachsener vor uns haben, sei es, dass ihnen eine Bedeutung für die Erziehung unseres Geschlechtes zukomme. Über die eingehenden Ausführungen, die Bovet in psychanalytischem Sinn an den Kampf in der Tierwelt um den Besitz des Weibchens mit dem Ziele der Erhaltung der Art knüpft, wollen wir uns nicht weiter befassen; an sich sind sie fesselnd, nach unserm Dafürhalten noch zu wenig wissenschaftlich begründet, um so weniger, als die Beobachtungen der Nervenärzte bei der Behandlung der psychisch erkrankten Soldaten in den grossen europäischen Armeen eher dazu angetan scheinen, in die zuversichtliche Haltung nicht voreingenommener Psychanalytiker eine Bresche zu schlagen und uns jedenfalls, bei allem guten Willen, diese Probleme weiterhin vorurteilslos zu prüfen, vorderhand noch einige Zurückhaltung auferlegen.

Die Tatsache besteht: der Kampfinstinkt im Menschen ist vorhanden. Er offenbart sich in frühester Jugend (z. B. beim Zerreißen des Papiers durch den Säugling) und weiterhin in immer neuen Formen, bis wir ihn in geistigere hinüberführen können.

In diesem Zusammenhang nun erinnern wir an die Kulturstufentheorie Zillers. Bekanntlich stützt sich diese auf die Annahme, das einzelne Kind müsse in abgekürzter Form die Entwicklungsstufen früherer Geschlechter durchlaufen. Bis zu einem gewissen Grade trifft dies schon biologisch zu, und gewiss auch geistig; nur dürfen wir in der Anwendung dieses Satzes nicht zu weit gehen. Auf unsern Gegenstand angewendet, heisst das: auch wenn der Krieg aus der Welt geschafft werden könnte, auch wenn es gelingen sollte, mit einem geistig sich der Vollkommenheit nähernden Menschengeschlecht einen idealen Sozialstaat zu errichten, ein Kampf wäre das Leben auch dann, und auch dann würden wir beobachten können, dass die Kinder den Kampfinstinkt in sich tragen. Daraus folgern wir, dass in einem gewissen Zeitabschnitt der kindlichen Entwicklung die Kampfschilderung einer lebhaften Aufnahme von seiten des Kindes sicher sein kann, mit andern Worten, dass sie das Interesse der Jugend für sich hat und ihr somit ein gewisser Wert für die Erziehung zukommt.

Darum bin ich der Überzeugung, dass wir auch in Zukunft schon vom blossen psychologischen Standpunkt aus die Kriegsgeschichte nicht völlig streichen dürfen. Dazu kommt für die noch zahlreichen mit geschichtlichem Denken ausgerüsteten Lehrer, die an ein — wenn auch verbesserungsbedürftiges, aber der Verbesserung offenes — Vaterland glauben, die patriotische Erwägung. Nach wie vor halte ich es für eine edle Aufgabe des Lehrers, unserer Jugend vor Augen zu führen, wie oft, wie willig und selbstlos unsere Vorfahren ihr Leben eingesetzt haben, um uns diejenigen staatlichen Grundlagen zu schaffen, auf denen wir erfolgreich weiterbauen können, wenn uns allen die nötige Einsicht dazu nicht abgeht.

Als Selbstzweck betrachten wir die Kriegsgeschichte demnach nicht. Insbesondere soll sie in der Behandlung weltgeschichtlicher Kapitel in der Sekundarschule viel summarischer abgetan werden als bisher. Noch jetzt, trotz vieljähriger Ermunterungen, bringen es viele Lehrer nicht übers Herz, z. B. den

ganzen Kriegsrummel von 1618 bis 1648 mit einigen Sätzen abzutun, was doch das Gescheiteste wäre.

In den obern Klassen der Primar- und Sekundarschule, wo das jugendliche „Heldenzeitalter“ sich schon der scharfen Umrisse zu entledigen beginnt, kommen, wie erwünscht, gerade diejenigen geschichtlichen Kapitel zur Behandlung, in denen kriegerische Ereignisse nicht mehr die Hauptrolle spielen, in denen vielmehr die Entwicklung zur wahren Demokratie und wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund treten. Die Schüler werden zur Erkenntnis geführt, dass auch dann noch gekämpft wurde, dass auch heute das politische, wirtschaftliche und das gesamte geistige Leben einen grossen Kampf darstellt, dass dieser aber immer mehr mit den Waffen des Geistes durchgefochten wird und die Kampfart primitiver Zeiten in unserm Staatswesen keine Berechtigung mehr findet und nach der Einsicht aller Denkenden keine mehr finden darf, es sei denn zur Abwehr nach aussen.

Es versteht sich von selbst, dass dem Ruf nach stärkerer Berücksichtigung kultureller Verhältnisse auch in frühern Zeitabschnitten volle Berechtigung zukommt. Dabei darf jedoch nie übersehen werden, dass im Hinblick auf das jugendliche Alter der hier in Betracht fallenden Schüler die kulturgeschichtliche Unterweisung vom Lehrer das Höchstmass methodischen Geschickes erfordert und sich als einfachstes äusseres Mittel für die Anpassung des Stoffes an die Fassungskraft des Schülers immer der Anschluss an dessen Umgebung, also die Anwendung des Heimatprinzips, bewähren wird.

Die ländliche Fortbildungsschule künftig eine Berufsschule?

(Korrespondenz.)

Schon bei Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule haben einsichtige Männer eindringlich davor gewarnt, dieses Institut als eine Präparations- und Trüllschule für die Rekrutenprüfungen zu behandeln (Seminarlehrer Schneider, Stucki u. a.). Nicht wenige Lehrer haben je und je landwirtschaftliche und allgemeinbildende Stoffe, wie sie etwa „Der Fortbildungsschüler“ von Solothurn bringt, mündlich und schriftlich verwendet.

Was ist eigentlich von dem früher geltenden Unterrichtsplan infolge des Wegfalls der Rekrutenprüfungen wertlos und hinfällig geworden? Doch nicht die Übung in der Muttersprache, im Rechnen, in der Buchhaltung, in der Verfassungskunde und in der Geographie. In der übrig bleibenden Zeit wird man von dem neuen Programm zur Behandlung bringen, was möglich ist; viel Anregendes kann man vorführen, Interesse und Liebe zur Landwirtschaft pflanzen.

Aber eine Berufsschule wollen wir die Fortbildungsschule nicht nennen. Jedes Jahr hat es unter einem Dutzend Schüler auch einen oder mehrere Handwerker oder Handlanger. Sie dürfen auch Berücksichtigung verlangen. In eine Berufsschule nimmt man übrigens nur Jünglinge auf, die sich aus freiem Antrieb entschlossen, unter Aufwendung von Kraft, Zeit und Geld eine Lehrzeit durchzumachen. Hier müsste jeder, ob Bauernsohn oder Knecht oder Tagelöhner, ob stark oder schwächlich, ob intelligent oder Dummkopf, die gleiche „Landwirtschaftslehre“ über sich ergehen lassen. Ob sich wohl ein Berufs-Landwirtschaftslehrer dazu entschliessen könnte, aus einem solchen Sammelsurium praktische

Landwirte heranzubilden? Wir wollen selbstverständlich in dieser Sache tun, was möglich ist. Wir veranlassen ab und zu einen Praktiker, eine Stunde oder einen halben Tag zu übernehmen; wir fordern die Fortbildungsschüler auf, bei einem landwirtschaftlichen Vortrag oder Kurse sich einzufinden. Wir machen sie aufmerksam auf Schriften und Zeitungen; ja, wir verschaffen ihnen solche aus der Ortsbibliothek. Der Fortbildungstrieb scheint übrigens unter der landwirtschaftlichen Jungmannschaft nicht übermässig gross zu sein, sonst würde die Zentralbibliothek (Bern, Speichergasse) besser benutzt. An Fortbildungsgelegenheiten fehlt es heutzutage wahrhaftig nicht, wenn wir auch aus der Fortbildungsschule nicht eine Berufsschule machen. Am meisten wäre wohl vielen Bauernknechten gedient, wenn wir ihnen mehr Licht und Wärme und Platz während den langen Winterabenden verschaffen könnten. Im Stall oder im kalten Gaden kann wahrhaftig der Fortbildungstrieb sich nicht stark entwickeln. Wenn man hört, was industrielle Unternehmen in neuerer Zeit für ihre Arbeiter leisten, so kann man sich nicht verwundern, wenn es viele junge Leute vom Lande nach diesen Industriezentren zieht.

Schulnachrichten.

51. Promotion. Schlechte Zugverbindungen und die Grippe lassen es geraten erscheinen, von der Klassenvereinigung am Bärzelitag abzusehen. Doch wollen sich die *in und um Bern wohnenden 51er am 2. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr, im Bürgerhause* einfinden, um ein Programm zur Feier des 30jährigen Amtsjubiläums für nächsten Sommer in den Grundzügen vorzubereiten.

Aus Auftrag: G. R.

Die Sektion Seeland des B. M. V. tagte Samstag den 21. Dezember in Biel. Der Vorsitzende, Herr Klopfenstein, bedauerte einleitend den schwachen Besuch. Er kam in der Erwartung her, das einzige Traktandum, Besoldungsfragen, würde die Mitglieder in Scharen herbeilocken. Immerhin fanden sich schliesslich etwa 30 Kolleginnen und Kollegen ein. Der Vorstand wollte dem in der Versammlung vom 11. September gewählten Aktionskomitee zur Förderung unserer Besoldungsfragen Gelegenheit bieten, die Sektion über das Ergebnis der inzwischen geleisteten vorzüglichen Arbeit zu orientieren. Das umfangreiche Material einer Besoldungsenquête unter unsern Mitgliedern wurde von Kollege Seematter in Büren gründlich und mit viel Geschick verarbeitet. Nach lebhafter Diskussion wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, das Memorandum des Aktionskomitees unverzüglich dem Druck zu übergeben. Die Broschüre soll nicht nur sämtlichen Schulkommissionen, Behörden und politischen Parteien des Seelandes, sondern auch den kantonalen Behörden und den Sektionspräsidenten des B. M. V. zugestellt werden. Da das Memorandum nicht speziell auf die seeländischen Verhältnisse zugeschnitten ist, sondern die Besoldungsverhältnisse und Bestrebungen der bernischen Mittellehrerschaft in ihrer Gesamtheit berührt, soll den Sektionen Gelegenheit geboten werden, bei unserem Vorstand gegen bescheidene Entschädigung die nötigen Exemplare zum Zwecke analoger Aktionen erheben zu können. Die Benutzung dieser Gelegenheit sei ihnen hiermit sehr empfohlen. Das Seeländer Memorandum verdient die weiteste Verbreitung, da es unbeirrt für den Grundsatz einer *auskömmlichen* Entlohnung der Mittellehrer eintritt. Nur wenn dieses Ziel erreicht wird, nur wenn einmal die Mittellehrerschaft der Besoldungs-

sorgen enthoben ist und sie sich ungestört beruflich und wissenschaftlich zu immer höherer Leistungsfähigkeit emporarbeiten kann, wird mit der neuen Zeit auch ein neuer, gehobener Geist in die Schulstube einziehen, unter welchem dem Staate ein sittlich starkes und geistig und körperlich leistungsfähiges Volk heranwachsen muss. Die Jugend von heute ist der Staat von morgen. -en.

Promemoria. (Korr.). Zum Gesetz über die Kriegsteuerungszulagen gab das „Korrespondenzblatt des B. L. V.“ vom 27. November auf der ersten Seite folgende Direktive: „Wir ersuchen unsere stimmberechtigten Mitglieder vor allem aus, selbst zur Urne zu schreiten und dann in Freundes- und Bekanntenkreisen dahin zu wirken, dass das Gesetz ehrenvoll angenommen wird.“ — Die andern werden es schon machen, wird Sekundarlehrer P. M. in R. gedacht haben. Eine Frau und acht Kinder unter 13 Jahren nennt er sein eigen; aber er hielt es mit seiner Würde nicht vereinbar, an den Abstimmungen vom 7. Juli (Steuer-gesetz) und 1. Dezember teilzunehmen. H.

Frutigen. (Korr.). Die Versammlung der Lehrerschaft unseres Amtes im „Bad“ zu Frutigen vom 19. Dezember erfreute sich trotz der ungünstigen Verkehrsverbindungen eines zahlreichen Besuches. Infolge der Grippe hatte diese Sitzung vom Oktober bis in den Winter hinausgeschoben werden müssen, und auch der in Aussicht genommene Vortrag über die Krankenkasse des S. L. V. musste wegen Verhinderung des Redners noch einmal hinausgeschoben werden.

Zum Beginn der Verhandlungen gedachten wir der seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen vier Kolleginnen und Kollegen, die — zum Teil ein Opfer der Grippe — schon in jungen Jahren plötzlich dahingerafft wurden. Ihr Tod hat schwere Trauer in zwei Lehrerfamilien gebracht.

Neu in den Verein wurden fünf junge Lehrkräfte aufgenommen. Ein Kollege tritt nach mehr als 50jährigem Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand. Wir gedenken, zu seinen Ehren an der nächsten Zusammenkunft eine einfache Feier abzuhalten. An der Urabstimmung vom letzten Herbst haben sich die Mitglieder rege beteiligt; ohne gerechtfertigte Entschuldigung (Krankheit und Todesfall) hat sich niemand ferngehalten. Dagegen nehmen wir mit Bedauern Kenntnis von dem Ergebnis der Abstimmung über die Teuerungszulagen in unserem Amte. Mangelndes Vertrauen in die Schule und die Lehrerschaft und mangelndes Verständnis für unsere berechtigten Forderungen und unsere Arbeit sollen uns trotzdem nicht von der Erfüllung unserer schweren Aufgabe abhalten. Wir sind überzeugt, dass gerade dieses Ergebnis die Berechtigung der in der Besoldungsreform der bernischen Lehrerschaft aufgestellten neuen Grundsätze beweist. Wir müssen einmal mit der Schule heraus aus dem engen Rahmen der Gemeinde.

In kurzen, klaren und treffenden Worten sprachen Lehrer Witwer (Emdtal) über Heimatunterricht auf der Unterstufe, und Lehrer Erb (Kien) über Sprachunterricht und Zeichnen auf der Oberstufe der Primarschule. Ihre Ausführungen gipfelten in der Forderung nach der Arbeitsschule und der selbständigen und freien Arbeit des Lehrers im Unterricht.

Eine freimütige und zielbewusste Aussprache über Rückblick und Ausblick in Standes- und Schulfragen brachte viel Anregung und endigte in der einmütigen Erkenntnis, dass alle Errungenschaften nur möglich seien durch Zusammenarbeit aller Lehrkräfte im Lehrerverein.

Für nächsten Frühling planen wir die Abhaltung eines Zeichnungskurses; ein Schreibkurs ist für später in Aussicht genommen.

Leubringen. *Kindersanatorium „Maison Blanche“.* Die Sammlung in den Schulen unseres Kantons konnte bis jetzt der Grippe wegen vielerorts noch nicht durchgeführt werden. Die Sammlung wird daher erst mit Ende des Schuljahres 1918/1919 abgeschlossen. Es ist zu hoffen, dass in allen Schulen recht fleissig für das gute Werk gearbeitet werde. Die bis jetzt eingegangenen Beträge zeugen von freundlichem Entgegenkommen der Lehrerschaft und von fröhlichem Geber-sinn der Jugend. Die Einzahlungen erfolgen auf Postcheckkonto Nr. III, 2444. *P. Stalder*, Lehrer, Sammlung „Maison Blanche“, Bern.

Stadt Bern. Freie Zusammenkunft der Lehrer je Mittwoch und Samstag, nachmittags 4 Uhr, im *Café zur Schmiedstube*. Wir machen insbesondere auch die werten Kollegen vom Lande hierauf aufmerksam, in der Erwartung, dass mancher, den Geschäfte nach Bern führen, gerne einen Augenblick im Kreise von Kollegen zubringen wird. A. S.

Den Mitgliedern des Lehrgesangsvereins Bern entbietet herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel: Der Vorstand.

Briefkasten.

Da der Weihnacht wegen der Redaktionsschluss früher als gewöhnlich erfolgen musste, kamen verschiedene Einsendungen für diese Nummer zu spät.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Wengi bei Reichenbach	I	Gesamtschule	ca. 50	700	3 4	20. Febr.
Burgdorf	VI	Klasse III d	—	1100	6 4	15. Jan.
b) Mittelschule.						
Bern, städtisches Gymnasium	Die Stelle eines Lehrers der alten Sprachen			5225 †		15. Jan.
Bern, städtische Mädchen-Sekundarschule	Die Stelle einer Klassenlehrerin			4350 †		12. „
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahzulagen.</p>						

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

45 Bg.

Korrespondenzblatt des Bern. Lehrervereins.

Infolge Erkrankung des Sekretärs kann die Dezembernummer des Korrespondenzblattes des B. L. V. nicht erscheinen.

Postpapiere, Couverts, Kanzleipapiere

liefern zu billigen Preisen
mit oder ohne Druck

Kaiser & Co., Bern

92

Marktgasse 39/43

Radiergummi

Marke Krokodil, bester Weichgummi für Architekten, Zeichner und höhere Schulen. Gummi Apis, Normal, diverse Schulgummi. — Spezialität: Extrafeine Tinten- und Tuschgummi, Schreibmaschinengummi. — Muster und Offerte auf Wunsch. — Für grösseren Bedarf Spezialpreise. ⁹⁶

Kaiser & Co., Bern

Marktgasse 39/43

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz

liefern zu billigen Preisen als Spezialität.

Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog.

Muster und Offerten auf Wunsch. ⁹⁷

Kaiser & Co., Bern



Verein für Verbreitung guter Schriften in Bern

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugend-schriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I–V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine, fünf- bis zehnräpige Erzählungen u. Märchen.

Ankunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer Fr. Mühlheim, Lehrer in Bern. ¹³

Namens des Vorstandes,
Der Präsident: H. Andres, Pfarrer.
Der Sekretär der lit. Kommission:
Dr. H. Stüchelberger, Sem.-Lehrer.

Besorge Darlehen. Näheres Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen.

Humboldtianum Bern

Vorbereitung für Mittel- und
Hochschulen
Maturität, Externat und
Internat